

Flörsheimer Zeitung.

Er scheint
Dienstags, Donnerstags
und
Samstags.

Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Beiergelohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 M. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reclamen 30 Pf.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Meier, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 119.

Donnerstag, 4. Oktober 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von O. Ester.

Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

„Nun, Kind, machen wir keine Weitläufigkeiten. Ich sehe da einen Brief auf deinem Tisch liegen, der hier dem meinigen auf ein Haar gleicht. Beide Briefe sind von Leutnant von Usedom. Derselbe schreibt mir, daß er an dich einen Brief abgesandt, in dem er dir seine Liebe erklärt und um deine Hand bittet; er hielt es für angezeigt, zugleich mir davon Nachricht zu geben und im Falle du nichts dawider hast, um meine Einwilligung zu bitten. Nun, was sagst du?“

„Herr Markwardt blickte seine Tochter überrascht und erstaunt an. Gisela stand in augenscheinlicher Verlegenheit da; ihre Augen suchten den Boden, während Röte und Blässe auf ihren Wangen wechselten. Ihre Lippen zuckten, sie wußte nicht, was sie ihrem Vater erwidern sollte.“

„Ja, was sehe ich denn, mein Kind?“ nahm Herr Markwardt wieder das Wort, indem er etwas ungeduldig seine goldene Brille zurecht rückte. „Du stehst ja da, als ob dir die Nachricht unangenehm wäre? Ich dachte, du würdest mir jubelnd um den Hals fallen; — denn ich habe gegen eine Verbindung mit Leutnant von Usedom nicht das geringste einzuwenden.“

„Lieber Vater, ich kann dir nicht erklären, ich weiß nicht, was ich Herrn von Usedom erwidern soll.“

„Aber dir schienen doch sonst Herrn von Usedom's Aufmerksamkeiten Freude zu machen?“

„Allerdings, er ist ein sehr ehrenwerter Mann, nett und liebenswürdig, aber —“

„Aber?“

„Papa, lieber, guter Papa, quäle mich doch nicht so. Ich kann dir nicht antworten. Ich weiß es selbst nicht, aber seit einiger Zeit kommt mir Herr von Usedom nicht mehr so nett, so liebenswürdig vor.“

Unter Stöhnen, Erröten und verlegenem Augensinken hatte Gisela die letzten Worte gesprochen. Dann schlug sie plötzlich die Hände vor das Gesicht und fing an zu weinen.

„Papa Markwardt betrachtete sein Töchterchen eine Weile mit schlaumem Lächeln, während seine Lippen einen leise pfeifenden Ton hervorstießen, wie man zu tun pflegt, wenn man eine überraschende Entdeckung gemacht hat. Dann sagte er langsam, aber nicht unfreundlich:

„Also seit einiger Zeit findest du Leutnant von Usedom nicht mehr so nett — ei, ei, das ist ja eine merkwürdige Sinnesänderung. Ich glaube in dessen den Zeitpunkt des Anfangs dieser Sinnesänderung bei meinem Töchterchen ganz genau bestimmen zu können.“

„Papa, lieber Papa!“ schluchzte Gisela in lieblicher Verlegenheit und wandte ihr schmolzendes Gesicht dem Fenster zu, damit Papa Markwardt das heiße Erröten desselben nicht bemerken sollte. Aber Papa war ein viel zu pfiffiger Geschäftsmann, als das er nicht er-

kannt haben sollte, er habe das Richtige mit seiner Vermutung getroffen.

„Ich will nicht weiter in dich dringen, Töchterchen,“ sprach er lächelnd, „aber du weißt doch, daß du deinem Papa ganz vertrauen kannst, still nur, still! Jetzt nicht! Die Angelegenheit ist ja noch nicht spruchreif; wer weiß denn, ob der „andere“ dich nett und liebenswürdig findet, es hat gerade nicht den Anschein; denn er läßt sich selten genug sehen.“

„Papa, wie kannst du mich nur so quälen!“

„Nun gut, sprechen wir nicht mehr von dem „andern!“ Aber dieser hier,“ und bei diesen Worten klopfte Herr Markwardt leicht auf den Brief Usedom's, „will doch eine Antwort haben. Was soll ich ihm denn nun antworten? Du fändest ihn nicht „nett“ genug zum Heiraten? Freilich, er ist wohl seine sechs Fuß hoch, fast wie der Riese Goliath.“

„Wie kannst du nur so scherzen, Papa, wenn mir das Herz fast brechen will?“

„Na, na, so schlimm wird's nicht gleich werden. Ich will dir etwas sagen, mein Kind, ich werde an Leutnant von Usedom schreiben, du könntest dich vorläufig noch nicht entschließen, er möge in einigen Monaten einmal wieder anfragen — dann wird sich ja auch mit dem „anderen“ entschieden haben.“

„Papa, ich spreche kein Wort mehr mit dir, wenn du die Scherze nicht unterläßt,“ entgegnete jetzt aber entschlossen das junge Mädchen. „Schreibe an Herrn von Usedom, was du willst, nur schreibe, daß ich mich leider außer Stande sehe, seine Liebe zu erwidern, wenn ich ihn auch als Ehrenmann stets achten würde.“

„So geht es nicht, Kind, — nein, gewiß, so geht es nicht! Laß mich nur machen! Ich werde ihm schon die Pille verzaubern, aber leid tut mir's doch um den braven Menschen. — Besinne dich noch einmal, Kind! Es wäre eine vorreffliche Partie für dich!“

Gisela zuckte mit den Schultern und wandte sich ab.

„Also wirklich nein?“ fragte Herr Markwardt.

„Dann will ich sehen, wie ich's dem langen Leutnant am schmerzlosesten beibringe — aber alle Hoffnung zerstöre ich ihm doch nicht,“ sagte der kluge Kaufman mit pfiffigem Lächeln leise für sich hinzu. Dann strich er Gisela zärtlich über den blonden Scheitel und entfernte sich.

„Wird's mit dem „andern“ was“, so überlegte er, „so soll's mir auch recht sein. Die Herren von Fenetränge sind eine ebenso vornehme Familie, wie die Herren von Usedom, und man wird es mir in den oberen Regionen in Straßburg und Berlin hoch anrechnen, wenn ich mich mit einer französischen Familie verbinde und so die Versöhnung mit dem Deutschland fördere. Aber man braucht ja deshalb noch nicht mit dem langen Leutnant zu brechen.“

In diesem Sinne schrieb er an Leutnant von Usedom, und wenn Kurt bei Empfang des Briefes erstaunt und zweifelnd den Kopf schüttelte und nicht recht wußte, ob das eine Ablehnung seines Antrages oder ein Aufforderung zu einer zu wiederholenden Werbung sein sollte, so konnte man es ihm gerade nicht verdenken; denn Herr

Markwardt hatte sein ganzes diplomatisches Talent aufgeboden, um die Angelegenheit vorläufig als in der Schwebe befindlich darzustellen.

In dem Dachsburger Forsthaufe herrschte große Aufregung. Fritz Berger war nicht zurückgekehrt. Sein Kamerad Karl Schröder hatte den ganzen Wald trotz des heftigen Schneestöbers durchsucht, er war nach dem Zigeunerdorf hinabgestiegen, nirgends hatte er eine Spur von seinem Kameraden entdeckt. Auch in der Hütte des alten Josef wußte man nichts von dem Unteroffizier, nur ein altes, halbblindes und halbtaubes Weib, welches auf seine Fragen mit mürrischem Kopfschütteln antwortete, traf Karl Schröder in der Hütte. Der Zigeuner Josef und die Marianne waren nirgends zu finden, und niemand wußte Auskunft zu geben, wo sie sein könnten. Vergerlich und verstimmt lehrte Karl nach dem Forsthaufe zurück. Der alte Förster erwartete ihn schon mit Ungebuld.

„Ihr habt keine Nachricht von Eurem Kameraden?“

„Nein, Monsieur Jeanin, ich kann den Fritz nirgends finden.“

„Nun, so will ich es Euch sagen, wo er geblieben ist!“

„Da bin ich doch neugierig!“

„Mit der Zigeunerdirne, der Marianne, ist er über die Grenze gegangen!“

„Das ist nicht wahr!“

„Da, fragt den Großvater des Mädchens!“

Mit diesen Worten öffnete der Förster die Tür zu dem Gastzimmer, in dem der alte Zigeuner Josef in der Ecke hinter dem heißen Kachelofen saß.

„Was wißt Ihr von Fritz Berger?“

„Ja, Monsieur,“ entgegnete langsam und scheinbar gleichgültig Josef, „das wäre eine lange Geschichte, wenn ich Euch alles erzählen sollte. Der Unteroffizier ist halt über die Grenze gegangen, wie so viele Soldaten —“

„Ihr lügt, Josef! Ihr werdet Eure Aussage vor Gericht zu beschwören haben!“

„Beschwören kann ich's. Denn ich hab's mit eigenen Augen gesehen. An der Grenze, droben auf der Höhe, haben sie sich getroffen, meine Enkelin, die ganz vernarrt in ihn gewesen ist, und der Korporal, und Arm in Arm find's über die Grenze gegangen. Ich hab's gesehen, denn ich bin der Marianne nachgeschlichen, um sie abzuhalten von dem Korporal, aber das Mädchen hats nicht anders haben wollen.“

„Fritz Berger hatte seine Büchse und seinen Hirschfänger bei sich. Sollte er in voller Uniform und mit den Waffen hinübergewandert sein?“

„So wird's schon gewesen sein.“

„Ich kanns nicht glauben.“

„Gib ich's Euch nicht gleich gesagt,“ nahm der alte Förster das Wort, „daß aus der Liebelei mit der braunen Hexe nichts gutes herauskommt? Jetzt will ich nur gleich eine Meldung an meinen Oberförster schreiben. Ihr könnt's ja Eurem Major melden.“

Fortsetzung folgt.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lothales

Flörsheim, 4. Oktober 1906.

H (Kauf.) Mit dem heutigen Tage haben die Herren Dyckerhoff und Söhne das Rastwerk der Gewerkschaft Frankfurt käuflich erworben. In Bezug auf die Bergwerks-Interessen besteht die Gewerkschaft nach wie vor, und behält dieselbe ihre Mutungen auf Kohlen Eisen etc. als Eigentum. Die bisher dort Beschäftigten bleiben in ihrer Funktion.

O Herr Philipp Born kaufte das dem Glasermeister Herrn Phil. Mitter gehörige, in der Eddersheimerstraße belegene Wohnhaus zum Preise von 6700 Mark.

V (Kaninchenzüchterverein „Fortschritt.“) Am vergangenen Montag Abend fand im Restaurant „Kaisersaal“ die erste Generalversammlung des nunmehr endgültig gebildeten „Kaninchenzüchtervereins Fortschritt“ statt. — Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Franz Schäfer, 2. Vorsitzender: Joh. Michel, Schriftführer: H. Dreisbach, Kassierer: Jos. Hardt, Beisitzer: Vor. Meffer und Gerhard Adam. Um sofort etwas von Bedeutung für die Ausbreitung der Kaninchenzucht zu tun, wurde beschlossen, ein Exemplar des „Kaninchenzüchter“-Leipzig, des bedeutendsten Spezialblattes auf diesem Gebiete, auf Vereinskosten zu bestellen und im Vereinslokal „Kaisersaal“ zu Jedermanns Einsicht auszuhängen. — Der junge Verein zählt bereits etliche zwanzig Mitglieder und zwar alles erprobte Züchter, so daß man also mit Recht der Hoffnung Ausdruck geben darf, denselben möge es gelingen, der Devise aller Kaninchenzüchtervereine: „Kaninchenfleisch muß Volksnahrungsmittel werden“ ein gut Stück voranzuhelfen.

V Zahlreiche Gemüßdiebstähle sind jetzt wieder an der Tagesordnung und sind in den letzten Tagen besonders die Anlieger der Wickerer Chaussee zahlreich damit bedacht worden. Auch eine bestimmte Person, die übrigens schon mehrere derartige Geschichten auf dem Kerbholz hat, ist beobachtet und in einem Falle beinahe abgefaßt worden. Der Herr Gangfänger mag sich vorsehen, denn man ist ihm stramm auf den Fersen.

M (Verschönerungsverein.) Wie bekannt, hatte der hiesige Verschönerungsverein in diesem Frühjahr an eine Anzahl Schulumädchen Blumen zur Pflege verteilt, die am Sonntag vor 8 Tagen im Hotel „Schützenhof“ von einem Fachmanne prämiert und zur Schau gestellt waren. Am letzten Sonntage nun wurden die kleinen Pflegerinnen in dem gleichen Lokale, auf Kosten des Vereins, mit Kuchen und Schokolade bewirtet und erhielten die mit Preisen ausgezeichneten jungen Damen Anerkennungen in Form von Sporttaschenbüchern mit eingetragenen kleinen Beträgen ausgehändigt. — Durch solches Vorgehen will der Verschönerungsverein nicht nur die Kinder zur Freude an der Natur und zu ernstem Schaffen, sondern auch zur Sparsamkeit erziehen. Gewiß ein edles Beginnen.

G (Fleisch, „nützig.“) Eine weitere Steigerung der Fleischpreise im September ist unverkennbar. Von 17 größeren Schlachtviehmärkten zeigten vier in den höchsten und niedrigsten Notierungen den gleichen Stand für Rindvieh, in acht ist die höchste Notierung noch gestiegen, und an vier Plätzen sind die Preise gleich geblieben, an einem sind sie zurückgegangen. Die Schweinepreise haben gegen den August keine Erhöhung erfahren. Doch sind sie so hoch, daß auch der Konsum an Schweinefleisch einen weiteren Rückgang erfahren wird.

— (Die Vorratskammer im Körper.) Unser Organismus ist ein außerordentlich gut einge-

richtetes Laboratorium, oder eigentlich müßte man von einer ganzen Anzahl von Laboratorien sprechen. Denn das Auge umfaßt eine ganze Menge von optischen Apparaten, das Ohr ist als ein Laboratorium für die Akustik anzusehen; aber von ganz besonderer Bedeutung ist das chemische Laboratorium, das sich in unseren Verdauungsorganen darstellt. Hier werden die verschiedenen Stoffe, die wir als Nahrung zu uns nehmen, in der zweckmäßigsten Weise in solche Substanzen umgewandelt, die unser Körper braucht, um sich stets von neuem aufzubauen und um seine notwendigen körperlichen und geistigen Arbeiten zu leisten: und zwar werden hier Stoffumsetzungen vollzogen, die die hervorragendsten Chemiker in ihren Laboratorien noch nicht auf künstlichem Wege zustande gebracht haben. So wird im Körper stets Eiweiß produziert, das die Chemiker nicht herstellen können. Zu jedem chemischen Laboratorium gehört aber auch ein Vorratsraum, in dem die vorhandenen Substanzen, die man im Augenblick nicht braucht, aufbewahrt werden, bis man sie verwenden will. Auch der Organismus der Menschen und der Tiere besitzt eine solche Vorratskammer: als solche dient die Leber. Es war schon lange bekannt, daß, wenn man mehr Zucker genießt als der Körper braucht, der Ueberschuß in der Leber aufgespeichert wird, um später, wenn Mangel an Zuckernahrung eintritt, verwendet zu werden. Vor kurzem hat man nun festgestellt, daß auch, wenn wir mehr Eiweiß zu uns nehmen, als gerade nötig ist, das überflüssige in der Leber angesammelt wird; von dort wird es entnommen, wenn wir weniger Eiweißnahrung erhalten als wir brauchen.

Letzte Nachrichten.

Mannheim, 3. Oktober. Ein orkanartiger Sturm riß heute früh zwischen 5 und 6 Uhr am Wasserturm ein über 40 Meter hohes Gerüst nieder, das zur Abnahme der den Turm krönenden Figur errichtet war. Die Architektur des Turmes wurde dabei ziemlich erheblich beschädigt, u. a. wurde die schwere Steinbalustrade weggerafft.

Köln, 3. Okt. In der gegenwärtig hier tagenden Versammlung der Delegierten des rheinischen Wirteverbandes wurde mitgeteilt, daß gestern der rheinisch-westfälische Brauerei-Verband aufgelöst worden sei. 25 Großbrauereien haben sich bereit erklärt, das Bier zum bisherigen Preise zu liefern.

Görlitz, 3. Okt. Wie die niederschlesischen Zeitungen melden, wurden in den letzten Tagen fünf niederschlesische Kriegervereine aus dem Verband des preussischen Landkriegerverbandes ausgeschlossen. Die Ausschliefung erfolgte wie an anderen Orten wegen Nichtausführung der Krieler Beschlüsse.

Vermischtes.

* (Ein Dynamitanschlag gegen den Milliarden-Schiff.) Ein zweiter Dynamitanschlag ist gegen den bekannten Bankier Jakob Schiff in New-York, den hervorragendsten Finanzmann der Vereinigten Staaten, versucht worden. Der Versuch war in derselben Weise angelegt, wie der im Jahre 1905 gegen Schiff unternommene. Man sandte dem Bankier eine Hölzenmaschine zu, die indes diesmal nicht durch die Post befördert wurde, da sie für den Briefkasten zu groß war. Ein Knecht fand die Maschine auf der Straße neben dem Briefkasten liegen und bei der Untersuchung durch die Polizei wurde festgestellt, daß wenn die Maschine im Börsenbureau des Bankiers, wohin sie adressiert war, geöffnet worden wäre, das

ganze Börsengebäude in Trümmer gelegt worden wäre. Als Absender vermutet man russische Anarchisten, da Schiff in Verbindung mit einer neuen russischen Anleihe gebracht wird. Er hat in der jüngsten Zeit zahlreiche Briefe erhalten, worin ihm und anderen reichen Juden in den Vereinigten Staaten der Tod angedroht wird.

— (Zum Pferdewurst-Standal.) Die amtlichen Untersuchungen in Sachen der von Pferdewurstfabrikanten unter falscher Flagge in den Verkehr gebrachten Pferdewurst, eines Nahrungsmittelschwindels, von dem schon früher berichtet war, nehmen gewaltigen Umfang an. Bisher sind schon, wie ein Berliner Blatt erfährt, nicht weniger wie 94 Kunden ermittelt worden, die Pferdewurst bezogen haben. In Neuenkirchen sind es, wie die „Allg. Fleisch.-Ztg.“ mitteilt, deren allein 27, in Montigny 10, in Metz 9, darunter 2 große Firmen, in Mörchingen 8, in Pirmasens 4, in Straßburg 4, in Hagenau, Mannheim und Saarburg 3, in St. Johann 2 und in Hergheim, Mühlhausen im Elsaß, Queiden (bei Metz), Nantes, Oberthreil (bei Breisach), Rehl, St. Avold, Dudweiler, Hagen, Niederweiler, Neubreisach, Steinmouer, Saarbrücken und Banzenheim je einer. Auch in Frankfurt o. M., in Essen und in München, sowie in Arendsee und Vochold sind Kunden ermittelt. In Berlin selbst hat man bisher vier Kunden der Pferdewurstfabriken festgestellt.

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Aus Anlaß des Fahrplanwechsels in der Nacht vom 30. September auf 1. Oktober endete ein sonst nach Frankfurt durchgegangener Schnellzug in Bingerbrunn. Etwa 12 bis 15 Passagiere aber hatten durchgehende Billets erster und zweiter Klasse bis Frankfurt und darüber hinaus und drängten auf Weiterbeförderung. Der Mann mit der roten Mütze ließ die zwei Schnellzugswagen einfach einem Güterzuge anhängen und schickte sie mit den Fahrgästen weiter nach Frankfurt. Vom dortigen Güterbahnhofe wurden sie zum Hauptbahnhofe befördert. — „Etwas langweilig zwar — aber wir sind doch endlich angelangt“, meinten die Passagiere mit Resignation.

Bekanntmachung.

Das Kartoffelstoppeln ist bei Strafe verboten.

Flörsheim, den 26. September 1906.

Der Bürgermeister: Lauch.

Immer noch

ist das schönste Geschenk für jeden Flörsheimer, mein „Flörsheim-Bild“. Größe 48 mal 32 Ctm. In allerfeinstem Lichtdruck reproduziert jetzt nur noch M. 1.20, in Aquarell ausgemalt (Handarbeit und von großem künstlerischem Wert) M. 5.—. Versandt nach Auswärts prompt. Passende Rahmen in allen Preislagen.

Heinr. Dreisbach, Flörsheim, Wickererstr. 32.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

1887er: Jeden Montag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Tanzstunde bei Jost.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießende im „Kaiseraal.“

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaiseraal“ statt.

Gesangverein Viederkrauz: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Schützenhof.“ Wohlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Donnerstag, 4. Oktober.

(Laubhüttenfest.)

Vorabendgottesdienst: 5.30 Min.

Morgengottesdienst: 8.00 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.

Freitag, 5. Oktober.

Vorabendgottesdienst: 6.45 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Samstag, 6. Oktober.

Vorabendgottesdienst: 5.30 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.

Sabbatausgang: 6.45 Min.

Feiertage halber bleibt mein Geschäft Donnerstag, Freitag und Samstag geschlossen.

D. Mannheimer.

Pet. Bettmann 4. Wwe.

Grabenstrasse 21,

bringt ihr

● Kolonialwaren-Geschäft, ●
Kohlen aller Art,

sowie

Braunkohlen, Briketts und
Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● Cigarren und Tabake ●

in empfehlende Erinnerung.

[146]

Für

Herbst-u. Winter

empfehle

● Normal-Wäsche, ●

Schal's und wollene Hauben,

Spitzen und Bänder

»»» Strümpfe, «««

sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel.

Oswald Schwarz,

181

= Eisenbahnstrasse 5. =

Möbel-Lager • Schränke,

Vertikows,

Bettstellen, Spiegel, Küchen-

möbel • Komplette Zimmerein-

richtungen.

180

Neelle Ware. * Solide Preise.

Phil. Lorenz Hahner,

Schreinermeister, Grabenstrasse 2.

Neue Rollmops p. Stck. 7 Pfg.

Neue Bismarckhäringe p. Stck. 8 Pfg.

„ Brathäringe „ „ 10 „

„ Sardinien „ Pfd. 35 „

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

182

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

**Meggendorfer-Blätter
München**

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Zum

Sommer und Herbst

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe

zu den billigsten Preisen.

Besonders empfehle Kalbleder-Gandarbeit-Arbeitschuhe f. Damen u. Herren.
(Alleinverkauf in Flörsheim).

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft

liefert in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Pergament-Papier

stets vorrätig in der

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Rassanischer
Landes-Kalender
für
das Jahr:

1907

zum Preise von
25 Bfg.
sind zu haben in der
Exp. d. Zeitung.

Auch nehmen unsere Zeitungsträgerinnen Bestellungen hierauf entgegen.



Rekruten!!

Für die Soldaten sind gut passende Stiefel eine
grosse Erleichterung.

Vorschriftsmässige Stiefel

zum Dienst und zum Ausgehen
finden Sie im

Schuhwarenhaus
L. MANES,

Mainz,

9 Schöfferstrasse

Grösste Auswahl!

Schöfferstrasse 9

Billigste Preise!

Reichs-Post- Bitter

393

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Donnerstag, 4. Oktober: „Telephongheimnisse“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 5. Oktober: „Sherlock Holmes“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 6. Oktober: „Der Vogel im Käfig“. (Neuheit!)

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Totales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 4. Oktober 1906.

— (Unser Garten im Oktober.) Der Winter kommt. Grusend denken wir an die langen Abende, an die kalten und rauben Tage, und mitleidig betrachten wir die Pflanzen unseres Gartens, welche die kommenden Stürme im Freien aushalten müssen. Doch wir brauchen uns nicht zu sehr zu ängstigen, Mutter Natur hat vorgesorgt, daß die Pflanzen dem Winter gewachsen sind. Sie leitet die Pflanzen jetzt allmählich in den Ruhezustand über, sie reißt ihr Holz, und wo Baum und Strauch mit reifem Holze in den Winter gehen, da ist die Winterkälte nicht gefährlich. Wehe aber den Pflaumen, die bis in den Spätherbst hinein nicht zur Ruhe kommen. Sie sind nicht zäh genug, um den Unbilden zu trotzen. Es geht darum an alle die Mahnung, das Ausreifen des Holzes im Herbst nach Möglichkeit zu fördern und den treibenden Rosen und Bäumen eventl. die Blätter abzuschneiden. — Wir sind im Obstgarten außerdem beschäftigt, den letzten Rest der Ernte einzuharfen, die Bäume abzutragen, mit 10 bis 15% Karbolineumemulsion anzustreichen, Raupenleimringe zu legen, die zu dichten Kronen auszulichten, den Boden zu düngen. Es werden Pflanzstellen rigolt, es wird auch der ganze Boden zu Neuanpflanzungen rigolt, es wird Pflanzgerde herbeigeschafft, und wo sie noch fehlt Pflanzgerde präpariert. Wir bestellen unsere Bäume, da für die ersten Bestellungen immer die beste Ware vorhanden ist. Am Ende des Monats wird schon gepflanzt; es wird dann auch der Weinstock geschnitten und niedergelegt; der Herbstschnitt an unseren Bäumen durchgeführt und sind die Regeln, welche wir in der billigen Schrift von A. Becken (1.20) finden, dafür maßgebend. Der Verkauf des überflüssigen Obstes geschieht am besten bald. Im Winter wird es leichter durch die Lagerung, wir verlieren durch Fäulnis und sonstigen Abgang. Minderwertiges Obst gehört in die Küche; die Apfelweinbereitung ist in vollem Gange. Auf dem Gemüselande werden alle abgeernteten Beete gegraben und gedüngt. Das Einwintern der Gemüse beginnt in Kellern und Mieten und in besonderen Einwinterungsräumen. Lauch, Meerrettich, Schwarzwurzeln, Rosenkohl bleiben im Freien, weil sie winterfest genug sind, und werden allmählich abgeerntet. Feldsalat, Spinat, Korbkräutchen fät man noch aus. Vorteilhaft ist es auch, Spargelsamen im Herbst zu säen. Die alten Spargelbeete sind vom Laub zu befreien; das Laub ist zu verbrennen; die Beete sind zu graben und zu düngen. Artischocken sollen eingewintert werden, oder wo sie im Freien verbleiben, Schutz erhalten. Rarby kann man im Keller noch bleichen, klein gebliebener Blumentohl bildet sich im Keller und in Kisten noch aus, unreife Tomaten reifen in warmen Räumen noch; so läßt sich noch manches, was scheinbar verloren ist, retten. Im Biergarten herrscht ein wahres Durcheinander. Die garten Gewächse, welche in Töpfen draußen standen, werden in die Winterräume gebracht, diejenigen, welche noch nicht eingepflanzt sind, schnell in Töpfe gesetzt. Begonienknollen, Canna-Rhizome, Dahlienknollen, Gladiolen, Cycladen und wie sie alle heißen, die empfindlichen Kinder fremder Zonen, sie werden aus kräftiger Entwicklung jäh herausgerissen und in trockenen Räumen gezwungen, die Ruhe anzutreten. Dagegen werden wieder Hyazinthen, Tulpen, Scilla, Schneeglöckchen, Lilien, Ranunkeln ausgepflanzt, Morienblümchen und Stiefmütterchen gesetzt, Stauden zerteilt u. und wird so für die Blüte des Früh-

jahrs gesorgt. Denn „wirst du Blumen im Frühling, pflanze im Herbst.“

— (Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.) Von jetzt ab verkehren die Boote nach folgendem Fahrplan: ab Viebrich 1, 2.30, 4, 5.10, 6.30, ab Mainz 2, 3.10, 4.30, 6, 7.10. An Sonn- und Feiertagen ab Viebrich 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, ab Mainz 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.40 Uhr.

— Neue große Erfolge hat die Firma Ph. Mayfarth u. Co., Fabrik landw. Maschinen in Frankfurt a. M., Berlin, Paris, Wien und Moskau (Rußland) aufzuweisen. Auf der Internationalen Ausstellung in Mailand 1906 (Esposizione Internazionale de Milano 1906) wurde sie für ihre Kollektion landw. Maschinen und Weinbereitungsgeräte mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet. Die goldene Medaille dagegen wurde ihr auf der Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung in Karlsruhe zuerkannt, welche im September 1906 anlässlich der Feier des 80. Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und der goldenen Hochzeit des Großherzogspaares stattfand.

— Die Anmeldungen für den heute und morgen im „Friedrichshof“ in Wiesbaden stattfindenden Obstmarkt des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, worüber wir bereits unterm 27. Sept. berichteten, sind trotz der geringen Obsternte recht reichlich eingelaufen. Besonders stark ist die Beteiligung aus den Gemeinden Nauorb, Rambach, Hefloch, Breckenheim, Massenheim und Wicker, alles Orte, deren Obst durch hervorragende Güte und Haltbarkeit rühmlichst bekannt ist. — Neben feinstem Tafelobst ist auch besseres Wirtschafts- und Kochobst in genügender Menge vertreten. Es sind angemeldet von Tafeläpfeln: Goldparmänen, Kanada-Renette, Casseler, Baumanns-, Champagner-, Graue und Herberts-Renette, Goldrenette von Blauheim u. v. a. Von besserem Wirtschaftsobst: Gelber, Grüner und Roter Stettiner, Karmesinapfel, Königsstreufling, Bohnapfel, Roter Eiserapfel u. v. a. Von Kochäpfeln: Schafsnase (der beste und haltbarste Kochapfel), Winterstreufling, Leichter und gestreifter Matopfel u. v. a. Von Birnen sind sowohl die hochfeinsten Wintertafelarten als auch die bekannten Wirtschafts- und Kochbirnen reichlich vertreten. Im ganzen sind etwa 1500 Zentner Obst angemeldet. Dem kaufenden Publikum ist daher die größte Auswahl in jeder Preiskategorie geboten.

— Die Hasenjagd ist eröffnet. Es knallt wieder in allen Gegenden der Windhose und in der Familie Lampe sind schon verschiedene, plötzliche Trauerfälle zu verzeichnen, was ihr selbst um so schwerlicher sein mag, als die Zahl ihrer Mitglieder heuer überhaupt nicht so groß sein soll. Da wird es wohl mit dem „billigen“ Ersatz für anderes Fleisch schlecht aussehen.

— Zählung der Automobile. Um zuverlässige Nachweisung über den Umfang des Automobilwesens im Reichsgebiete zu erlangen, hat der Reichskanzler die Anstellung statistischer Erhebungen angeordnet. Diese sollen sich in der Tatsache auf den Bestand der verschiedenen Arten von Kraftfahrzeugen nach dem Stande vom 1. Januar 1907 und auf die Feststellung ihres Verwendungszweckes beziehen. Man beabsichtigt im Kriegsfall taugliche, im Privatbesitz befindliche Kraftfahrzeuge zwecks schnellerer Personenbeförderung anzukaufen.

— Falsche Zwanzigmarktscheine wurden zurzeit in verschiedenen Orten Deutschlands verbreitet. Die Scheine sind ziemlich täuschend nachgemacht und finden infolgedessen vielfach Annahme. Bisher ist es den Verbreitern der Fälschungen gelungen, zu entkommen. Die Fälschmänner sind anscheinend in Berlin ansässig und scheinen von dort regelrechte Geschäftsreisen zu unternehmen.

— Mainz, 3. Okt. Vergangene Nacht brach in der Wallauerstraße 70 Großfeuer aus. Der

Dachstuhl brannte vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend. Die Polizei vermutet Brandstiftung.

— Frankfurt a. M., 3. Okt. Dem Bankboten einer hiesigen Bank wurde im Reichsbankgebäude, als er an der Girokasse beschäftigt war, eine Brieftasche gestohlen, die folgende Werte enthielt: einen Scheck über 5000 Mark auf die Reichsbank, einen Scheck über 7000 Mark auf die Frankfurter Bank, 3 Scheine à 1000 Mark und zwei Scheine à 50 Mark. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

— Frankfurt a. M., 4. Okt. Der Kaiser wird am 13. Oktober zu einem Besuche seiner Schwester und seines Schwagers, des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, nach Cronberg kommen und im Schloß Friedrichshof Wohnung nehmen. — Die nächstjährigen Kaisermandver, an denen das 13., 14. und 15. Armeekorps teilnehmen, werden bei Coblenz stattfinden.

— Kassel, 4. Okt. In einem Hause an der Wilhelmshöher Allee legte eine Mutter ihr Kind, nachdem sie es gebadet hatte, auf einen neben der Wanne stehenden Tisch und entfernte sich auf wenige Minuten. Als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen das Kind in der Wanne liegen. Es war vom Tische herabgefallen und ertrunken.

— Köln, 3. Okt. In dem chemischen Laboratorium der Hanfspinnerei der Fabrik von Felten u. Guilleaume brach gestern morgen kurz nach 7 Uhr ein Großfeuer aus, das den ganzen Dachstuhl zerstörte. Das Feuer sprang auch auf die Seilereie über, die ein großes Terrain bedeckt und abscherte die oberen Stockwerke ein. Schließlich gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend. Die Fabrik beschäftigt über 2000 Arbeiter.

— Aachen, 3. Okt. Eine heute vormittag in Haaren stattgehabte Versammlung von 2000 ausländischen Arbeitern des Hüttenwerkes Rote Erde beschloß, in dem Auslande zu verharren.

— Halle, 3. Okt. Gestern abend erschoss ein 19-jähriger Arbeitsbursche, der mit einem Terzerol spielte, seine Mutter.

Tagesbegebenheiten.

— Ueber das Leben des Kaisers in Rominten schreibt Dr. Fritz Slowronski dem „Berliner Lokalanz.“ unter anderem: Keulich marschierte der Kaiser von 4 Uhr früh bis Mittags 12 Uhr zu Fuß durch den Wald. Nur eine Viertelstunde wurde geraselt, um ein Butterbrot aus der Hand zu verzeihen. Abend meinte der Monarch, er hätte durch den Marsch hoffentlich seine Felddienstfähigkeit bewiesen. Die Admirale v. Tirpitz und v. Müller und den kommandierenden General des 1. Armeekorps v. d. Goltz führte der Kaiser dieser Tage zu einem längeren Spaziergange aus, auf dem Gräben und sumpfiges Gelände genommen werden mußten. Mit Vergnügen sah der Kaiser die Herren tapfer marschieren und ermunterte sie mit der Bemerkung, diese Übung sei auch für die Kommandierenden sehr nützlich. Mehr als sonst wandert der Kaiser durch das Dorf, spricht die kartoßelbuddelnden Frauen plattdeutsch an und erkundigt sich nach dem Ausfall der Ernte. An einem schulfreien Nachmittage besuchte der Monarch die Schule. Er freute sich über die Anschauungsbilder, von denen jedes eine Jahreszeit illustriert. Sie erinnerten ihn an die erste Jugendzeit, denn er hatte seinen allerersten Unterricht auch mit Hilfe dieser Bilder erhalten, wie er dem Kantor erzählte. Dann beschäftigte er die von ihm gestiftete Schmetterlingsammlung und nannte jedes Tier mit dem deutschen und lateinischen Namen, sichtlich erfreut, daß ihm sein Gedächtnis diese Kenntnisse noch so treu bewahrt hatte. ... Wenn nur die leidige Politik nicht wäre. Vorgestern fing der Telegraph vormittags an zu klappern und klapperte ununterbrochen bis zum nächsten Morgen. Die

ganze Nacht war das Arbeitszimmer des Kaisers erleuchtet.

— Eine französische Urteil über den Kaiser als Heerführer wird von dem ehemaligen Major Driant gefällt, der als Berichterstatter des Pariser „Eclair“ dem diesjährigen Kaisermanöver beizuwohnte. Der Kaiser wolle der erste Offizier seiner Armee sein und das preussische Offizierskorps treibe einen wahren Kultus (Verehrung) mit ihm. Der Geist des Monarchen, der übrigens keineswegs nur auf Inszenierung effektvoller Kavallerieattacken bedacht, sondern ein Armeeführer im höchsten Sinne des Wortes sei und wisse, was er wolle, beseele die Armee vom General bis zum letzten Mann. In der Schlacht würde der Kaiser alle mit sich reißen, man würde ihm blindlings folgen, wenn es gälte, einen großen Schlag zu führen. Es wäre gefährlich dies zu verkennen.

— Erzherzog Dermburg reist vorläufig nicht nach Afrika. Die bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen halten ihn, wie es eigentlich auch ganz selbstverständlich ist, bis auf Weiteres in Berlin fest. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, legt Herr Dermburg bei seinem Reiseplan das größte Gewicht darauf, das Schmerzenskind der deutschen Schutzgebiete, Deutsch-Südwestafrika, und oberflächlich auch das für unsere Kolonie wirtschaftlich so bedeutsame britische Süd-Afrika kennen zu lernen.

— Keine neue Militärvorlage. Eine neue Militärvorlage mit nicht unbedeutenden Mehrforderungen kündigte die „Germania“, für die nächste Reichstagsession an. Bei der Vorlage sollte es sich um eine ziemlich belangreiche Vermehrung der Genietruppen sowie um ausgedehnte Verwendung des Automobils im Heeresdienste handeln. Auch eine wesentliche Verstärkung der schweren Artillerie sei zu erwarten. Auf Grund der Erkundigungen an unterrichteten Stellen kann die „Tägl. Rundsch.“ dem gegenüber feststellen, daß die Nachricht in jeder Beziehung unzutreffend ist. Durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom Jahre 1905 ist die Präsenzstärke des Heeres bis zum 31. März 1910 festgelegt; und niemand denkt daran, innerhalb dieser Zeit Neuformationen zu beantragen, welche mit der gesetzlichen Festlegung im Widerspruch ständen. Wohl aber dürften, wie in jedem Jahre, auch im nächsten Etat Neuformationen für Material, z. B. für Automobile, Maschinengewehre usw. erscheinen.

— Die Reform der deutschen Personen- und Gepäcktarife gesichert. Am 27. und 28. September haben, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ amtlich mitteilt, Konferenzen von Vertretern der beteiligten Bundesregierungen in Eisenach stattgefunden, in denen über einzelne Ausführungsbestimmungen der Vereinbarungen über die Reform der deutschen Personen- und Gepäcktarife beraten ist. Ueber alle wesentlichen Punkte wurde ein erfreuliches Einverständnis erzielt, so daß nunmehr mit Sicherheit auf das Inkrafttreten des Reformtarifs am 1. Mai 1907 gerechnet werden kann.

Ausland.

— Les Plans (bei Br., Kanton Waadt), 3. Okt. Zwei junge Leute aus Les Plans entdeckten auf dem Gletscher Plannere am Fuß der Bachalpsee die Leichname von vier verunglückten Touristen, deren Namen und Herkunft noch unbekannt sind. Eine Bergungsmannschaft ist sofort abgegangen.

— Paris, 3. Okt. Eine Anzahl der Luftballons, welche gestern hier in der vom Aero-Klub von Frankreich veranstalteten Wettfahrt um den Gordon Bennett-Becher gestartet sind, sahen sich am Abend durch den thermischen Aufgelenken und mußten landen. Unter ihnen befanden sich zwei oder drei an der Wettfahrt teilnehmende deutsche Ballons, Düsseldorf und Pommern. Der an der Gordon Bennett-Konkurrenz beteiligte französische Ballon Bille de Chateauroux ist heute morgen auf der Insel Wight gelandet, in dem Augenblick, als ein Windstoß ihn in das Meer zu stürzen drohte. Der belgische Ballon Odrufi, der an der Gordon Bennett-Konkurrenz teilgenommen hat, ist in Bretagne gelandet.

— Paris, 3. Okt. Aus Perpignan wird berichtet, daß ein Dynamitattentat gegen den

Grubendirektor von Viteres verübt worden ist. Der Materialschaden ist bedeutend, eine Frau wurde verletzt.

Allerlei.

— September-Schnee in Berlin. Am 25. September gab es in Berlin, wie aus den genauen Aufzeichnungen der meteorologischen Station hervorgeht, den ersten Schnee. Es ist das, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.“, seit dem Jahre 1719, seit welchem an der Spree Wetterbeobachtungen vorgenommen werden, noch niemals so früh der Fall gewesen. Der nächstfrühe Schnee-Termin war der 29. September 1736.

— Feuer im Berliner Palais des Prinzen Albrecht von Preußen alarmierte am Sonntag gegen 9 1/2 Uhr ein großes Löschaufgebot der Wehr nach der Wilhelm- und Königgräberstraße. Das Dach des Marstalls stand in Flammen und wurde zu einem großen Teil zerstört. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts Sicheres festgestellt.

— In Elberfeld wurden in der Nacht zum 29. September die im Jahre 1811 gegründete Westentoff-Fabrik von C. D. Wolff und die mechanische Weberei von Carl G. Wolff u. Co. durch ein großes Feuer vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million; an seiner Deckung sind sechs Versicherungsgesellschaften beteiligt.

— Ein Teil der Zettelanfänger an den Berliner Pflastpfählen hat in der Nacht zum Sonntag die Arbeit zur Erreichung höherer Löhne eingestellt. Die Arbeiter, welche ihre Tätigkeit nur Nachts ausüben, bekommen 25—30 Mark Lohn. Sie verlangen jetzt 28—34 Mark.

— Josef Ritter Chanowicz, der sich auf seinen Besitzungen in Bessarabien aufhielt, wurde am Sonntag von eigenen Bediensteten ermordet; ebenso die Köchin und das Stubenmädchen.

— Weitere Einzelheiten über den Sturm in Nordamerika kommen aus Mobile: 5 Straßenviertel in der Hauptgeschäftsgegend sind fortgeschwemmt worden. Die Zahl der infolge des Wolkenbruchs umgekommenen Personen wird auf einige 70 geschätzt. 5000 Gebäude sind beschädigt. Die Ernte in Obst, Gemüse, Baumwolle und Zuckerrohr in Südalabama und Mississippi ist zerstört. Bei dem Sturm in Pensacola sind etwa 30 Fischerboote gesunken. Auch 8 Dampfer gingen unter.

— 5 Jahre Gefängnis erhielt der russische Student Turtichinow, der in München aus Eifersucht einen glücklichen Nebenbuhler um die Gunst einer Kellnerin, einen deutschen Studenten, erschoss.

— Anscheinend aus Liebesgram erschoss sich in einem Berliner Stadtbahnzuge eine etwa 26-jährige, elegant gekleidete Dame.

— Bei einer Panik in einem Zirkus in Bittau in Sachsen wurden mehrere Personen verletzt.

— Beim Schützenfest in Wittweida bei Freiberg in Sachsen wurde ein 10-jähriger Knabe, der die Zieldeckung verließ, erschossen.

— Das in Touristenkreisen bekannte Hotel „Krone“ in Auerbach an der Bergstraße ist niedergebrannt.

Vermischtes.

* Der schnellste Zug Deutschlands. Der um 8 Uhr Morgens von Berlin abfahrende D-Zug nach Frankfurt a. M. hat im neuen Winterhalbjahr eine Beschleunigung von 45 Minuten erhalten, er trifft 3.45 statt 4.30 in Frankfurt ein. Mit einer Fahrzeit von 7 Std. 45 Min. ist er der schnellste Zug zwischen den zwei Städten. Der Zug ist durch eine Verkürzung der Fahrt-dauer Berlin-Halle um 10 Minuten der schnellste deutsche Zug geworden. Er durchfährt die 161 Kilometer lange Strecke in 110 Minuten, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 87,8 Kilometer pro Stunde entspricht; damit ist der seit langen Jahren auf der Strecke Hamburg-Wittenberge gehaltene Rekord für Deutschland: 159 Kilometer in 111 Minuten gleich 85,9 Kilometer pro Stunde geschlagen worden.

* Ein englischer Gauner, der deutsche Eltern, die Söhne in England haben, um Geld zu pressen sucht, findet immer wieder neue Opfer. So ist neuerdings eine Familie in Falkenstein bei Zwickau

um 300 Mark gekommen. Sie hat einen Sohn in London. Vor einigen Tagen traf anscheinend von diesem ein Telegramm aus Ashfield, Castle Street ein, daß ihm ein Unfall zugefallen sei, und er dringend 300 Mark brauche. Das Geld ging sofort ab, gleichzeitig hat die besorgte Familie um nähere Auskunft. Als diese ausblieb, drachtete man noch einmal und zwar jetzt an die Londoner Adresse und erfuhr nun, daß der Sohn vollkommen gesund sei, aber auch, daß er kein Geld bestellt habe. Auch diese Familie ist also dem geriebenen Gauner in die Hände gefallen.

Humoristisches.

* Ein Italiener, der gern deutsch lernen wollte, hat einen Freund, ihn dabei zu unterstützen mit den Worten: „Du mußt mir helfen, Du bist mein Freundbusen.“ „Busenfreund!“ verbesserte ihn dieser. Später nach Italien zurückgekehrt, stand er bei Genua am Golf, und rief entzückt über den herrlichen Anblick: „O du schönes Busenmeer!“ „Meerbusen“ verbesserte abermals sein ihn begleitender Freund. „Meerbusen?“ frug der Italiener verwundert; „Ihr Deutschen sein doch wunderliche Leute, einmal habt ihr den Busen vorn und einmal hinten.“

* Ein Herr versprach im Scherz demjenigen seiner drei Diener die ansehnlichste Belohnung, welcher auf der Stelle die auffallendste Lüge vorbringen würde. Der Erste begann: „Ich habe nie in meinem Leben gelogen.“ Der Zweite: „Ich kann gar nicht lügen.“ Der Dritte: „Herr, sie reden beide die Wahrheit.“ Der Letztere erhielt die Belohnung.

* Aber was machen Sie denn mit den Kühen, wenn sie alt werden und keine Milch mehr geben?“ frug eine Dame aus der Stadt eine Frau vom Lande. „O, das schadet nichts,“ erwiderte diese, „dann mästen wir sie und verkaufen sie als Ochsen.“

* Hanschen: „Mama, darf ich Dir etwas sagen?“ — Mama: „Du weißt doch, daß es Dir verboten ist, bei Tisch zu sprechen!“ — Hanschen: „Darf ich gar nichts sagen?“ — Mama: „Nein, Hanschen, wenn Papa die Zeitung gelesen hat, dann erst darfst Du sprechen.“ — Papa legt nach Tisch die Zeitung fort und fragt dann: „Nun, Hanschen, was wolltest Du denn sagen?“ — Hanschen: „Ich wollte sagen, daß in der Badestube das Wasserleitungsrohr geplatzt ist!“

* Er: „Ich denke, ich werde mir heute abend „Lannhäuser“ anschauen.“ Sie: „Da wird nichts daraus: Lannhäuser sagst Du und Wirtshäuser meinst Du!“

* Auf dem Schützenhof in K. findet man eine Scheibe mit folgenden Reimen:
Als der Schützenmeister besoffen,
Hat er den Mittelpunkt getroffen.
Als er wieder nüchtern war,
Fehlte er die Scheibe gar.

Gesundheitspflege.

In der rauhen, feuchten Jahreszeit wird viel über Rheumatismus, Reizen, Herenschuß geklagt. Man glaubt dann durch spirituelle Einreibungen Abhilfe schaffen zu können, aber diese veralteten Hausmittel können die Schmerzen durch Hautreiz nur für kurze Zeit ablenken. Die moderne Wissenschaft hat in dem Salit eine Einreibung geschaffen, die gegen die Krankheitserreger als Spezifikum wirkt und dem Uebel ganz abhilft. Viele hervorragende Aerzte benutzen Salit (allerdings zusammen mit innerlichen Arzneimitteln) sogar bei schwerem, akuten Gelenkrheumatismus, indem sie die geschwollenen Glieder damit bestreichen. Salit ist in den Apotheken ganz billig zu haben. Man reibt es auf die rheumatischen Stellen auf und erreicht so meistens schon über Nacht Befreiung von den Schmerzen.

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
find zu haben in der
empfehl die Exped. d. Blattes.